

WOLFGANG VON WANGENHEIM

Casanova trifft Winckelmann oder Die Kunst des Begehrens

Im siebten Buch der *Histoire de ma vie* berichtet Casanova, wie er im Jahr 1760 Winckelmann in Rom kennengelernt und aus der Nähe erlebt hat. Er schreibt:

»Am nächsten Abend aß ich bei Mengs und seiner Familie ... Nach Tische waren wir alle ziemlich angeheitert. Winckelmann schlug auf dem Fußboden Purzelbäume, zusammen mit den männlichen und weiblichen Kindern von Mengs, die ihn heiß liebten. Dieser Gelehrte scherzte gern mit der Jugend im Stil von Anakreon und Horaz: *Mille puellarum, puerorum mille furores* – Liebesleidenschaft für tausend Mädchen, tausend Jungen. Was mir eines Morgens bei ihm begegnet ist, verdient festgehalten zu werden.«

»Ich trete zu früher Stunde ohne anzuklopfen in sein Arbeitszimmer und sehe ihn, wie er sich rasch löst von einem jungen Burschen, der hastig seine Hosen in Ordnung bringt. Ich tue so, als hätte ich nichts gesehen, und verharre in Bewunderung vor einem ägyptischen Götterbild, das sich hinter der Tür befindet. Der Bathyllos, der wirklich sehr hübsch war, verschwindet; Winckelmann kommt lachend auf mich zu und sagt: er glaube nicht, mich, nach dem wenigen, was ich gesehen, daran hindern zu können, auf den Rest zu schließen; doch schulde er sich selbst eine gewisse Rechtfertigung und bitte mich, sie anzuhören.«

»– Mein lieber Casanova, sagte er, Sie müssen wissen: nicht nur bin ich kein Päderast, sondern ich habe sogar mein Leben lang gesagt, es sei unvorstellbar, daß ein solcher Geschmack die Menschheit so sehr verführt hat. Nach dem, was Sie gesehen haben, müssen Sie mich für einen Heuchler halten. Doch es verhält sich folgendermaßen. Durch meine langjährigen Forschungen bin ich erst zum Bewunderer, dann zum Verehrer der Alten geworden, und die waren, wie Sie wissen, fast alle S[odomiter] und haben es nicht verheimlicht, und viele von ihnen haben den holden Gegenstand ihrer Zärtlichkeit in Gedichten unsterblich gemacht oder sogar durch großartige Denkmäler.«

»– Als mir das klar wurde, warf ich einen Blick auf mich selber und fühlte mich klein; ich empfand eine Art Scham darüber, daß ich in diesem Punkt meinen Helden so gar nicht glich. Ich fand mich auf Kosten meines Selbstgefühls auf eine gewisse Weise verächtlich; und da ich meinen Unverstand nicht überwinden konnte durch die kalte Theorie, beschloß ich, mir darüber Klarheit zu verschaffen durch praktische Versuche, in der Hoffnung, daß durch die Analyse der Materie mein Geist erhellt würde und das Wahre vom Falschen unterscheiden lernte. Nachdem ich mich einmal dazu entschlossen hatte, arbeite ich seit drei oder vier Jahren an der Sache und wähle mir dazu die schönsten Bathyllos von Rom. Doch ohne Erfolg: wenn ich mich ans Werk mache, non arrivo – komme ich nicht zum Ziel. Zu meiner Verwirrung